

Aktiv im Alter

OB Peter Feldmann stellt seine Expertengruppe und neue Ideen zur Seniorenpolitik vor

Von Friederike Tinnappel

Christiane von Keutz ist 69 Jahre alt, seit vier Jahren in Rente und "dabei, sich in diese Lebensphase einzuarbeiten". Für die Zeit, in der der "Mythos Arbeit" nicht mehr zählt, müsse "das Leben neu erfunden" werden, meint auch Heinrich Trosch, der stellvertretende Vorsitzende des Seniorenbeirats.

Dritter im Bunde ist der Psychiater und Geriater Johannes Pantel, der sich in der Demenzforschung einen Namen gemacht hat. Alle drei werden künftig OB Peter Feldmann (SPD) als Berater in der Seniorenpolitik zur Verfügung stehen. "Wir wollen herausfinden, was die Stadt für die gesellschaftliche Teilhabe von alten Menschen tun kann", erklärte Feldmann am Dienstag. Dabei wolle er nicht etwa der Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld (CDU) die Arbeit abnehmen, sondern "Ideen voranbringen". So arbeitet Professor Pantel bereits an einem Konzept, wie aus dem Nordwestzentrum ein "Marktplatz" werden kann, ein Ort der Begegnung für alle Generationen, "wo es um mehr als um Konsum, Kaufen und Verkaufen geht". Dort gebe es bereits städtische Behörden, Arztpraxen, Gastronomie.

OB Feldmann stellt sich leichter lesbare Speisekarten und "kleine Elektrowägelchen" vor, mit denen längere Wege im Zentrum bewältigt werden können. Rollstuhlgerechte Umkleidekabinen könnten auch für junge Eltern mit Kinderwagen eine Hilfe sein, sagte Pantel. Derzeit sei man dabei, sich im Zentrum umzusehen und eine Bestandsaufnahme zu erstellen, zum Beispiel, wie es um die Barrierefreiheit bestellt ist. Eine Befragung potenzieller Besucher des Marktplatzes soll folgen. Im nächsten Jahr, so Pantel, sei dann mit einer Realisierung des Konzepts zu rechnen. Eine zweite Idee ist, Demenzkranken die Begegnung mit Kunstwerken zu ermöglichen.

Die Idee wurde vom Museum of Modern Art übernommen. In Frankfurt habe man als Partner das Städel gewonnen, sagte Pantel. Dort werde es Führungen geben und kreatives Arbeiten im Atelier. So wolle man die nonverbale Kommunikation fördern.

Etwas tun, "das für andere eine Bedeutung hat", möchte Christiane von Keutz, die mit den Härten des Altwerdens schon als 50-Jährige durch Besuche in Pflegeheimen konfrontiert wurde. Von Keutz hat sich, wie so viele ältere Bürgerinnen und Bürger für ein Ehrenamt entschieden. Sie betreut zwei junge Frauen mit Migrationshintergrund, die gerade eine Ausbildung absolvieren. Für die eine hat sie eine Wohnung im Rahmen des Modellprojekts "Wohnen für Hilfe" gesucht. Begleitet vom Frankfurter Bürgerinstitut bieten alte Menschen, die in einer großen Wohnung leben, Auszubildenden und Studenten ein kostenloses Zimmer an. Dafür erhalten sie bestimmte Dienstleistungen. "Eine ganz tolle Sache."

Heinrich Trosch möchte den Seniorenbeirat neu beleben. Seit zwanzig Jahren sei diese Einrichtung "ein Hilfsorgan des Magistrats". Die Zeit sei reif, das zu ändern. Trosch forderte mehr Kompetenz und "größere Freiräume" ein. "Wir wollen selbst Themen aufgreifen und Presseerklärungen abgeben."

Die neuen Alten seien aktiver als frühere Senioren-Generationen, meinen von Keutz und Trosch. Da seien viele Ressourcen vorhanden, auch und gerade für das Gemeinwohl.